(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 123 | Sonnabend, den 28. Mai | 1898

Die Büßerin.

Novellette von **René Ghil.**

Deutsch von **Gustav Leon Welden.**

(Nachdruck verboten.)

I.

Ganz fröhlich gestimmt von diesem schönem Mai-Nachmittag, an welchem sich ihre fünfundzwanzig Jahre gleich einem verborgenen köstlichen Rosenstrauch entfaltet zu haben schienen, kehrte Madame Stanié von einem Gange durch die Kaufläden nach Hause.

„Nichts Nenes, Agathe? Die Kleine ist noch nicht aus der Schule gekommen?“

„Es ist kaum vier Uhr, Madame ... Madame weiß, daß der Herr abgereist ist?“ sagte die Magd mit einigem Zögern.

„Mein Mann? Abgereist?“

„Er hat nur seinen Handkoffer mitgenommen .... Uebrigens, er hat einen Brief für Sie zurückgelassen, da, im Wohnzimmer ...“

Sie stürzte hinein, unfähig eine grausame Angst zu verbergen, und erbrach den Umschlag. Sie las todtenbleich:

„Louise, meine arme Louise! Ich reise ab, ohne Dir Adieu zu sagen ... Ich fand nicht mehr den Muth, Dir unter die Augen zu treten ... Ich habe große Summen an der Börse verspielt, unser ganzes Vermögen! Ein Zufall hat mich verrathen. Ich wollte Dich noch glücklicher, wollte Dich sehr reich sehen, meine arme Geliebte ... Alles ist verloren ... und es fehlen 20 000 Franks in der Kasse des Herrn Hardois! ...

Ich tödte mich nicht, um wieder gut zu machen, um zurück zu erstatten ... und weil es mir, trotz Deines Fluches, so süß sein wird, mich an Dich, an unsere ganze große Liebe zu erinnern! Geh' und bitte, daß man mich nicht verfolgt, daß man mich arbeiten, daß man mir Zeit läßt. Ich werde Alles zurückgeben .. Ich bin kein Dieb, glaube es mir, Louise!

Ich nehme tausend Franks mit ... Ich lasse Dir 2000 zurück; diese ... gehörten uns. Louise, beschütze unsere kleine Clara und habe Mitleid mit mir!

Ich werde Dir kein Lebenszeichen von mir geben, wenn der Tod mich nicht ereilt, bevor ich Dir nicht Glück und Wohlstand wiedergeben kann ...“

... Es schien ihr, als ob die Nacht hereinbräche vor ihren verstörten Augen, als ob sie zu Boden sinken müßte. Sie holte tief Athem, richtete sich steif in die Höhe, erwachte wieder zum Leben:

„Der Kampf beginnt,“ murmelte sie. „Für die Ehre“ — und in ihrem gemordeten Herzen schrieen, lebendig dennoch, alle Erinnerungen schmerzlich auf:

„Und für die Liebe! ...“

Eine halbe Stunde später stand sie vor Herrn Hardois, der sie mitleidig forschend betrachtete:

„Ja, Madame ... Ich habe diese ... Unregelmäßigkeiten selbst bereits entdeckt. Ich beklage Sie aufrichtig.“

Und er wandte sich an seinen Associé in dem Bankhause, das er leitete, Henri Sandrez, der etwas abseits stand und Papiere zu ordnen schien, ohne indessen die Unglückliche aus den Augen zu lassen. Er mochte in den Dreißigeren stehen, hatte ein energisches Gesicht, nicht ohne eine etwas träumerische Weichheit des Blicks.

„Sandrez? nicht wahr? wir waren entschlossen, einige Stunden zu warten. Wir hofften, daß Sie kommen würden, Madame, und wir haben uns nicht getäuscht. Ihr Mann? abgereist?“

Sie nickte weinend mit dem Kopfe und reichte ihm den Abschiedsbrief ihres Gatten.

Ja, ja, das ist es; mehr unglücklich, als schuldig.“

„O, ja ... Ich bitte Sie! ... Machen Sie keine Anzeige! Ich werde alles bezahlen, ich, ich allein ... Sagen Sie nicht, sagen Sie nicht nein!“ flehte sie, indem sie anf die Knie fiel.

Die beiden Männer waren tief gerührt. Ihre Blicke trafen sich. Nein, ihre Erkundigungen waren sehr genau — nicht sie hatte den Unglücklichen so weit gebracht: gewiß, weder genußsüchtig, noch verschwenderisch, noch kokett. Arme Mutter!

„Gut, Madame, wir sind einverstanden. Wir können eine solche Summe nicht verlieren — und dann, jede Schuld muß ihre Sühne haben. Uebrigens, wenn wir so sprechen, glauben wir Ihnen unsere aufrichtige Hochachtung zu bezeugen und Ihnen zu beweisen, daß wir Sie Ihrer großen, Ihrer langen Aufopferung für würdig erachten. ... Welche Frist verlangen Sie?“

Sie zuckte zusammen, bestürzt, als wenn es sich für sie darum gehandelt hätte, die Stunden der Thränen zu bestimmen, die ihr anheimgefallen waren. Sie hatten Mitleid:

„Zehn Jahre, wollen Sie? Oder mehr?“

„Ja, meine Herren, ja, zehn Jahre,“ sagte sie. „Oh, danke! ... Und Nichts, Nichts wird mehr sein, Nichts wird gewesen sein!“

„Nichts, Madame. Wir verlangen keine Unterschrift, kein Papier .... Und nun handelt es sich darum, uns zu verständigen, um den Schein zu wahren: Ihr Gatte hat sich in gewagte Börsenspekulationen eingelassen und sein ganzes Vermögen eingebüßt. Krank, überreizt hat er unser Haus verlassen, ohne triftigen Grund, auf einen unbedeutenden Streit hin .... Er hat eine Stelle im Auslande angenommen.

Muth, Madame — und beunruhigen Sie sich nicht zu sehr wegen Ihrer Schuld, wir bitten Sie darum!“

II.

Das Opfer, welches verzieh, traf entschlossen alle Anstalten zu einem neuen Leben. Sie war vor ihrer Verheirathung als erste Verkäuferin in einem großen Magazine thätig gewesen: es gelang ihr, nach einigen Monaten rastloser Bemühungen, eine Stelle als Kassirerin zu finden. Kassirerin ihrerseits, o Ironie des Daseins.

Ohne Verwandte, wie ihr Gatte, konnte sie sich ziemlich rasch isoliren, und um sich noch mehr zu verlieren, weit weg von der ganzen, zu süßen Vergangenheit, kündigte sie ihre demnächste Abreise in das Ausland, zu ihrem Gatten, an.

Sie verließ das alte Viertel, nahm ihren Mädchennamen wieder an. Sie gab ihre Kleine, die bald sieben Jahre zählte, in ein billiges Pensionat in der Nähe der Stadt — und von da ab hatte sie nur noch den einen Gedanken: die Schuld zu tilgen!

Die Jahre vergingen — die ihr eine unerträgliche Gewissensqual gebracht hatten. Die Vorkehruugen, welche sie getroffen hatte, um so ganz zu verschwinden, würden sie nicht die Folge haben, auf die sie nicht sogleich bedacht gewesen war: die Zurückstellung der Briefe, in welchen ihr Gatte ihr vielleicht sein Schicksal mittheilte, an den Absender mit dem trostlosen Vermerk „Abgereist, Adresse unbekannt.“ Sie war in einer beständigen Angst.

„Ich werde Dir kein Lebenszeichen von mir geben, wenn der Tod mich nicht ereilt, bevor ich Dir nicht Glück und Wohlstand wiedergeben kann.“

Ach! Besiegt, unglücklich, vom Todtenbette aus vielleicht, oder von dem des Leidens — hatte er nicht doch nach ihr gerufen? ...

Die einzigen Lichtblicke in ihrem abhängigen, freudlosen Leben waren die Umarmungen, mit denen sie an den Sonntagen ihre kleine Clara an ihr trauriges Herz preßte, und die Besuche in der Bank, wo sie, mit wogender Brust, ihre Schuld abtrug. Ach! neue Angst und neue Qualen! Denn wie viele fromme und lästige Lügen mußte sie erfinden, um die immer neugieriger werdenden Fragen Claras zu beantworten, nach ihrem Vater, der nicht zurückkam.

Dann hatte sich Herr Hardois von den Geschäften zurückgezogen, und die Firma war auf den Namen des Herrn Henri Sandrez übergangen, in dessen Hände sie seit drei Jahren den Tribut für die Ehre ablieferte.

Nun hatte sie aber im Laufe der Zeit bemerken müssen, daß sich in die Ehrerbietung, die ihr Sandrez bezeigte, ein Zug bewundernder Zärtlichkeit mischte. Sie hatte gesehen, wie ihm eine Röthe in das energische und sanfte Gesicht stieg, wenn er dieses Geld ihres Leidens berührte — mit einer unentschlossenen und nervösen Bewegung, als wenn er es ihr zurückgeben wollte, mit Worten, die er nicht wagte .... Worte, die ein Schimpf sein würden!

Er hatte auch Clara zu sehen verlangt und hatte sie sanft, fast väterlich betrachtet ...

III.

Das achte Jahr der Frist ging seinem Ende zu. An einem trüben, regnerischen November-Abend war Madame Stanié schmerzlich aufgeregt vor Henri Sandrez erschienen. Sie war noch bleicher, müder, mit einem Zuge um den Lippen, der um Gnade flehte. Er fühlte ein großes Mitleid und machte unwillkürlich eine Bewegung, wie um sie aufzurichten, sie zu stützen ...

„Herr Sandrez ... nun sind es acht Jahre! ... Ich werde nicht damit zu Stande kommen! ... Ich bringe Ihnen nur siebenhundert Franks; es bleiben also noch mehr als fünf Tausend!“

„Ich bitte Sie, — Sie wissen, daß Sie Zeit haben soviel Sie wollen. Sprechen Sie nicht so ... Sie sind bleich ... Sie legen sich Entbehrungen auf, nicht wahr? Oh! und ich, der ich Alles geben würde ...“

Sie fuhr, fort ohne auf ihn zu hören:

„Clara ist krank gewesen ...“

„Clara? krank? Oh! mein Gott!“

„Drei ganze Monate, die Lebensweise im Pensionat, das Wachsthum ... Ich habe sie zu mir nehmen müssen und Jemand zu ihrer Pflege ... Sie ist auf dem Wege der Besserung, Gott sei Dank ... Meine Kleine, meine arme ....

Sie konnte sich nicht länger bezwingen und brach in lautes Schluchzen aus.

Henri Sandrez kniete vor ihr nieder und wollte ihre Hand ergreifen, die sie zurückzog. Er sagte, sehr traurig, sehr bewegt:

„Ich habe also nicht Ihr Vertrauen?“

„Oh doch, doch ... Sie sind mir ein so wohlwollender Freund gewesen. Verzeihen Sie mir.“

Sie reichte ihm ihre Hand, die er behielt.

„Ich habe also Ihr Herz nicht gerührt? Nein, sagen Sie nichts. Lassen Sie mich sprechen jetzt. Ich habe schon zu lange gewartet ... Ja, ich liebe Sie, ich bewundere Sie, wie eine Heilige! — Die Jahre sind vergangen, und, nicht wahr. Nichts, keine Nachrichten ... er ist nicht zurückgekommen, hat nicht geschrieben? Gesetzlich sind Sie also wieder Herrin Ihrer selbst geworden. Wenn Sie es wollen, sind alle Bande von selbst gelöst.“

„Oh!“ — sagte sie, „wie grausam Sie sind!“

„Ueberlegen Sie,“ fuhr er fort, „denken Sie an Clara! Soll auch sie so hart arbeiten für ihr Brod in irgend einem Laden? Sie, fast noch ein Kind und — auch fast ein Weib! — Um Clara's willen, um Ihretwillen!“

„Nein, sagen Sie nichts mehr ... Versuchen Sie mich nicht so! Oh, es ist zu wahr, es ist zu schrecklich! — Ach, möchte er doch endlich zurückkehren!“

Sie rang die Hände mit flehender Geberde.

Sandrez erhob sich.

„Ich werde warten. Erinnern Sie sich indessen, wenn eine Stunde der Verzweiflung kommen sollte, daß Sie hier mehr als einen ergebenen Freund finden werden, einen Mann, der Ihnen mit dankbaren Thränen seinen Namen geben würde ... Und nun, nehmen Sie das, was Sie gebracht haben ... Doch! ... für Clara!“

Sie sah ihn an, mit einem Blicke, in dem sich ihre ganze tugendhafte Seele spiegelte:

„Danke!“ sagte sie, indem sie ihm die Hände entgegenstreckte

IV.

Die ganze Nacht lag sie schlaflos mit ängstlichzucken dem Herzen.

Am Morgen klingelte es. Sie öffnete. Auf der Schwelle entblößte wortlos, mit zitternder Hand, ein etwas gebräunter, etwas ergrautre Mann sein Haupt.

„Marcel! Marcel! Oh! Du ... Du bist es!“

„Louise, meine Heilige! meine Louise ... Und Clara .. Das ist Clara? ... Ich war es nicht werth ...

Ihre Umarmungen, ihre Küsse, die Qnalen seines Gewissens erstickten ihn.

„Louise, Clara! die ganze Ehre! ... Nein, das kann nicht sein. Ihr könnt mich nicht mehr lieben, nicht mehr achten ... Nein, ich muß wieder abreisen, dieses Haus kann nicht das meine sein! Ich bin nur gekommen, um Euch zurückzugeben, was Ihr durch meine Schuld verloren habt, das sorgenfreie Leben, das Glück, die Zukunft ... Ich bin reich, hier, uehmt, nehmt! ... Für Euch, Alles für Euch, meine Süßen, meine Theuren! ...“

Und während er so sprach, entnahm er einem Koffer, den er in der Hand trug, ganze Bündel Banknoten, ganze Haufen amerikanischer Goldstücke. Dann fiel er rücklings auf einen Stuhl phantasirend, in einem fort wiederholend:

„Abreisen, abreisen ...“

... Eine Stunde später, als sich seine Aufregung gelegt hatte, erzählte er sein Abenteuer: In New-York, wohin er geflüchtet war, hatte er einen Jugendfreund gefunden, der ihn bemitleidete und sich seiner annahm.

Fast sieben Jahre seines Lebens waren sehr bewegt gewesen: Nacheinander Buchhalter in New-York und San Franzisco, dann Agent eines Pelzwaarenhauses, hatte er schließlich mit seinen Ersparnissen einige Ländereien angekauft und sich mit Viehzucht befaßt. Vor ungefähr einem Jahre nun, hatte ihn ein alter Neger, den er mitleidig aufgenommen, zu dem ausgetrockneten Bett eines Gebirgswassers auf seinem Grunde geführt und hatte ihm enthüllt, daß man da vor Zeiten Gold gefunden, und daß der „ganze Berg von Gold war“ und die umliegenden Felder dazu.

Er glaubte. Er rief aus San Franzisco, wo sich dieser aufhielt, seinen Freund herbei: es war wahr; er fand sich als Besitzer von Goldfeldern! ... Er hatte zu wiederholten Malen geschrieben: die Briefe waren leider zurückgekommen.

Dann, allein mit ihm — denn Clara wußte nichts, durfte nichts wissen — erzählte auch sie ihr Leben. Weinend hörte er ihr zu:

„Also Niemand hat es erfahren? .... Dir zur Liebe haben Hardois und Sandrez mich verschont, mir verziehen? Oh! Das ist zu viel ... das ist zu viel ...“

Noch an demselben Nachmittag suchte Madame Stanié Herrn Sandrez auf. Als sie, stumm vor Rührung, die restirende Summe vor ihm auf den Tisch niederlegte, begriff er und wur de blaß

„Er ist zurückgekommen?“

„Ja,“ sagte sie weich, indem sie mit einem dankbaren Blicke zu ihm aufsah ... „Er hat gearbeitet, gekämpft, gelitten ... Er hat seinen Fehler wieder gut gemacht!“

Er schwieg einen Augenblick und wandte das Haupt, wie um eine Thräne zu zerdrücken. Dann führte er ihre kleine, tapfere zitternde Hand an seine Lippen:

„Sagen Sie Herrn Stanié, er möge mich besuchen als Freund ... Wie Sie es wünschten, damals, vor acht Jahren. Nichts ist mehr, Nichts ist gewesen — selbst nicht meine traurige, zu süße Hoffnung!“

Vermischtes.

Die Bibelfestigkeit des Fürsten Bismarck beweist ein Brief, den der damalige preußische Ministerpräsident v. Bismarck an den König Wilhelm am 24. Dezember 1864 richtete und der soeben im vierten Bande des von Herrn v. Peoschinger verfaßten Werks „Fürst Bismarck und der Bundesrath“ veröffentlicht wird. Es heißt darin: „Ew. Majestät frage ich meinen ehrfurchtsvollen und wärmsten Dank dafür, daß Allerhöchst dieselben meiner heute in Gnaden gedacht haben. (König Wilhelm hatte nämlich seinen im Verfassungskonflikte ausharrenden Premier zum Weihnachtsfeste einen Spazierstock verehrt.) Möge Gott mir soviel Kraft geben, als ich guten Willen habe, den Stab, dessen Symbol Ew. Majestät mir als ein lebenslänglich theures Andenken heute schenken, nach Allerhöchst Ihren Willen zum Heile unseres Vaterlandes zu führen. Ich habe das gläubige Vertrauen zu Gott, daß Ew. Majestät Stab im deutschen Lande blühen werde wie der Stecken Arons laut dem 4. Buch Mosis im 17. Kapitel, und daß er zur Noth sich auch in die Schlange verwandeln werde, welche die übrigen Stäbe verschlingt, wie es im 7. Kapitel des 2. Buches erzählt ist.“

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, Thorn.

→ Sämmtliche Façons sind nur von dieser Saison. ←

Bedeutende

Preisermässigung

wegen vorgerückter Saison.

Eine Serie eleganter schwarzer Pelerinen von feinsten Fantasiestoffen durchweg gefüttert, Saisonpreis Mk. **10,50**
jetzt „ **6.75**

Eine Serie vornehmer schwarzer Capes 65 cm. lang, hinten anliegend, von prima Stoffen, durchweg gefüttert, Saisonpreis Mk. **16,00**
jetzt „ **10.75**

Eine Serie hocheleganter schwarzer Capes 65 cm. lang, hinten anliegend, durchweg mit Seide gefüttert, Saisonpreis Mk. **18.00**
jetzt „ **12.00**

Eine Serie exquisiter schwarzer Lyoner Spitzen-, Passementerie- und Aplikations-Pelerinen, vornehmsten Genres, Saisonpreis Mk. **24, 30, 36** und **50**
jetzt „ **15, 20, 24** und **30**

Eine Serie couleurter Jaquets mit und ohne Seidenfutter ganz-, halbanliegend und Blousenfaçon, Saisonpreis Mk. **12, 15, 20** und **30**
jetzt „ **10, 12, 16** und **20**

Eine Serie Staubmäntel in Wolle und Seide, von nur imprägnirten, glatt und karirten Stoffen, in modernsten Façons
Mk. **10, 12, 15** und **18**

Eine Serie Kinder-Jaquets, Mäntel und Kleider zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Grösste Auswahl in fertigen Waschkleidern für Damen und Kinder. Damen-Oberhemdenblousen mit Kragen und Manschetten von Mk. **2** an.

Fernsprecher Nr. 65.

Herrmann Seelig, Thorn.

Breitestrasse Nr. 33.

Specialhaus für Mode-Waaren und Damen-Confection.

→ Sämmtliche Façons sind nur von dieser Saison. ←

Sämmtliche Façons sind nur von dieser Saison.

Sämmtliche Façons sind nur von dieser Saison.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von 180 Tausend Hintermauerungssteinen u. 60 Tausend rothen Verblendsteinen** zum Bau eines Uebernachtungsgebäudes nebst Badeanstalt auf **Bahnhof Gnesen** soll in 2 Loosen ganz oder getrennt öffentlich vergeben werden.

Verdingungstermin:
Freitag, den 10. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr.

Die Bedingungen sind für eine Mark von der Unterzeichneten zu beziehen.

Zuschlagsfrist drei Wochen.

Inowrazlaw, den 26. Mai 1898.

Königl. Eisenbahnbetriebs-Inspektion I.

Bekanntmachung.

Ein Theil der Dill'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für **Unbemittelte** offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr Mittags ab.

Für unbemittelte Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage

Montag, Mittwoch und Freitag,

für Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen u. Arbeitsburschen dagegen

Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

bestimmt.

Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher bezw. Armendeputirten ertheilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. 2049

Thorn, den 16. Mai 1898.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Auf der **Jacobs-Vorstadt** ist eine **Nachtwächterstelle** zum 1. Juni d. Js. zu besetzen. Das Gehalt beträgt im Sommer 40 Mk. und im Winter 45 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich beim Herrn Polizei-Inspektor **Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 17. Mai 1898. 1945

Der Magistrat.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Verzeichniß

der Wahlbezirke, der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie der Wahllokale in der Ortschaft Mocker zur Wahl eines Reichstags Abgeordneten

am 16. Juni 1898.

I. **Wahlbezirk** umfaßt folgende Straßen: Berg-, Bismarck-, Born-, Conduk-, Elsner-, End-, Garten-, Grenz-, Kirch-, Krumme-, Kurze-, Mittel-, Rayon-, Sack-, Sand-, Schütz-, Schwager-, Schweigert- und Waisen-Straße.

Wahlvorsteher: Herr Steinsetzmeister Munsch.

Stellvertreter desselben: Herr Obertelegraphen-Assistent a. D. Wodatscheck.

Wahllokal: Gasthaus zu den drei Linden, Bergstraße 22.

II. **Wahlbezirk** umfaßt folgende Straßen: Amts-, Bache-, Culmer-, Eichberg-, Kosaken-, Linden- Nr. 1 bis 23, Rosen-, Roßgartenstraße, Schulsteig, Schul-, Schmiede-, Thal- und Thornerstraße.

Wahlvorsteher: Herr Ingenieur Raapke.

Stellvertreter desselben: Herr Bauunternehmer W. Brosius.

Wahllokal: Gasthaus Wiener Café, Schulsteig 1.

III. **Wahlbezirk** umfaßt folgende Straßen: Bahnhofsstraße, Bahnhofswinkel, Bogen-, Feld-, Jakobs-, Kanalstraße, Kiesweg, Kirchhof-, Kometen-, Linden- von Nr. 24 ab, Maurer-, Nonnen-, Sprit-, Viehmarkt-, Waldauer-, Wasser- und Wilhelmstraße.

Wahlvorsteher: Besitzer August Raasch.

Stellvertreter desselben: Gasthofsbesitzer Gustav Regitz.

Wahllokal: Gasthaus zur Ostbahn, Lindenstraße 57.

Die Wahlhandlung beginnt **am 16. Juni d. Js.** in den vorgenannten Wahllokalen um 10 Uhr Vormittags und endet um 6 Uhr Nachmittags.

Vorstehendes wird hiermit in ortsüblicher Weise bekannt gemacht.

Mocker, den 26. Mai 1898.

Der Gemeinde-Vorstand.
Hellmich.



1 Hausgrundstück in ruhiger Lage von **Mocker** ist sofort zu verkaufen. Näh. in d. Exp. d. Ztg.

Ein fast neuer vierzölliger **Wagen** ist zu verk. bei **A. Klein**, Weißhof b. Thorn.

Wäsche-Artikel.

Beste grüne Seife Pfd. . . .	16 Pfg.
Beste Terpentin Salmiak-Seife Pfd.	20 Pfg.
Gute weisse harte Seife Pfd. . .	15 Pfg.
Beste Eschweger-Seife Pfd. . .	20 Pfg.
Oranienburger Kern-Seife Pfd. . .	21 Pfg.
Wachs Kern-Seife Pfd.	25 Pfg.
Stettiner Kern-Seife Pfd. . . .	28 Pfg.
Dr. Thompson's Seifenpulver Pfd.	17 Pfg.
Lessive Phenix } 1 Pfd.	25 Pfg.
Patent J. Picot'-Paris } bei 10 Pfd.	2,10 Mk.
Silber Glanz-Stärke Pfd. . . .	14 Pfg.
Henkel's Bleichsoda Pfd.	12 Pfg.

Bei grösserer Entnahme **Preisermässigung.**

Carl Sakriss.
Schuhmacherstrasse 26.

Nur Radebeuler Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Raebeul-Dresden** ist vorzüglich und allbewährt zur Erlangung einer **zarten, weißen Haut** und eines **jugendfrischen, rosigen Teint**, sowie gegen **Sommersprossen.** à St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz und Anders & Co.

Aufwartefrau

(alleinstehend) gesucht. **Heiligegeiststr. 3.**

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Pfingstfeiertag, den 29. Mai 1898.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Kollekte für die Hauptbibel-Gesellschaft in Berlin

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Hänel.
Kollekte für die Hauptbibel-Gesellschaft.

Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule in Mocker.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Meyer.
Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Kollekte für die preußische Bibel-Gesellschaft.

Bethaus zu Nessau.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Herr Prediger Hiltmann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Nachher Beichte und heil. Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für d. preuß. Hauptbibel-Gesellschaft.

Am 2. Pfingstfeiertag, den 30. Mai 1898.

Altstädt evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für die Heidenmission.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für die Heidenmission.

Garnisonkirche.
Vormittags 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Mädchenschule in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Kollekte für die Heidenmission.
Nachm 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 10½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Schule zu Ernstrode.
Nachm. 3 Uhr: Außengottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Missionsgottesdienst in Kompanie. Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die Heidenmission.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.